

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

148 (28.6.1917)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgeholte in d. Geschäftsstelle, in Abgaben od. am Postkassier monatl. 2.50 M. Zugestellt durch unsere Träger 85 s beginn 2.55 M. durch den Postboten 89 s beginn 2.67 M. durch d. Feldpost 90 s beginn 2.60 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 s. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

### Draußen und Daheim.

Von Philipp Scheidemann

Man darf uns deutschen Sozialdemokraten glauben, daß wir es nicht leicht haben! Kommen wir ins Ausland und hören wir, wie dort von vielen unser Vaterland als Hort der zivilisierten Reaktion in den tiefsten Höllempfuhl verdammt wird, England, Frankreich und Amerika dagegen als Freiheit und Lichtbringer der ganzen Welt gefeiert werden, hören wir wie Wilhelm II. als finsterner, kriegerischer Tyrann, die Welt als sein schmieriges durchgeleitetes Werkzeug geißelt wird, so müssen wir halb lachend, halb ärgerlich erkennen, daß das alles nicht halb so schlimm ist. Deutschland, England, Frankreich und Amerika sind doch alle kapitalistische Staaten, sie sind alle heute durchgehend militarisiert, und die Freiheit, die wir meinen, liegt überall in der Luft. Demokratien, die mit Zensur, Belagerungszustand und Wählerweigerung arbeiten, können uns nicht imponieren, wir können ihnen nicht das Recht zugestehen, den Kreuzzug gegen die deutsche Autokratie zu predigen, die nicht so arg ist, wie sie malen, während jene selbst in ihrer kapitalistischen Sünden Mienenblüte durchaus nicht zu erhaschen sind, wie sie scheinen möchten.

Kommen wir aber dann nach Hause zurück, so sagt man uns: Was ihr da in Stockholm auseinandergesetzt habt, ist sehr richtig. Ihr habt selber eingesehen, daß die Demokratie nur ein Schwindel ist. Preußen-Deutschland mit seinem Dreiklassenwahlrecht, seiner „starken Monarchie“ und mit uns, ihren Stützen — Landräten und Juroren — ist das herrlichste Land auf der Welt. Laßt also alles sein, wie es ist, und redet nicht mehr von politischer Neuordnung.

Wir haben draußen in Stockholm der Wahrheit gemäß gesagt, daß wir deutschen Sozialdemokraten unsere Politik treiben, während die deutsche Regierung ihre Politik treibt. Daß wir dabei alles tun, um das ganze deutsche Volk und damit auch seine leitenden Stellen von der Nichtigkeit unserer Politik zu überzeugen, ist selbstverständlich. Wir tun das alles in höchster Eile und in unserer Presse. Und ebenso klar wie diese Propaganda selbst liegen auch ihre Erfolge und Mißerfolge zutage. Wer die Reichstagsverhandlungen und den „Vorwärts“ liest und wer andererseits die politischen Handlungen der Regierung kennt, der weiß genau, wo sich diese beiden Linien berühren und wo sie weit auseinandergehen.

Wir haben in der letzten Interpellationsdebatte im Reichstag von der Regierung verlangt, daß sie sich ohne alle Umschweife zu dem allgemeinen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen befenne. Wir haben von ihr nicht verlangt, daß sie sich für den annerkennung- und entschädigungslosen Frieden mit Rußland erklären möge. Wir haben sie aufgefordert, von der öffentlichen Reichstagstribüne zu aller Welt zu sprechen. Wir haben sie nicht aufgefordert, andere Wege einzuschlagen, die bei allen Mißtrauischen — und im Auslande gibt es fast nur solche — Verdacht erwecken und im Auslande die von der Regierung gewünscht, daß sie einmal eine erschöpfende Erklärung abgeben und dann den Erfolg abwarten solle. Wir haben von ihr nicht gewünscht, daß sie unvollständige Erklärungen nach einer bestimmten Seite hin wiederholen möge.

Die Regierung hat also unser Rat nicht befolgt. Nach dem sich aber gewisse Enttäuschungen eingestellt haben, sagt man mit drohend erhobenem Finger: „Das kommt davon, wenn die sozialdemokratischen Ratschläge befolgt werden!“ Und man versucht, uns für die Regierungspolitik, die nicht die unsere ist, verantwortlich zu machen. Das lehnen wir dankend ab.

Ich glaube, wir sind alle aus Stockholm mit dem Bewußtsein zurückgekehrt, daß wir mit unseren Ratschlägen auf dem richtigen Wege sind. Wir wollten, daß die am 12. Dezember 1916 begonnene Friedenspolitik der Mittelmächte ohne Umweg weiter verfolgt und vervollständigt werde. Da kam, was wir vorausgesagt, was wir vergebens zu vermeiden versucht hatten, der Krieg mit Amerika. Dadurch ist die Siegesüberfahrt der Gegner wieder gewaltig gesteigert, der Krieg verlängert worden. Man stelle sich einmal die europäische Situation vor, wie sie sich hätte entwickeln können: Im Osten ein revolutionäres, nach Frieden drängendes Rußland, jenseits des Meeres aber ein, sei es auch nur leidlich, neutrales Amerika! Um wieviel wären wir da dem Frieden näher, welche ungeheuren Mißstände, mit denen das Werk von Stockholm zu kämpfen hat, wären da von vornherein beseitigt!

Wir können, was geschehen ist, nicht ungeschehen machen. Jedoch die Pflicht treibt uns, den Weg zu suchen, der uns aus dem endlosen Völkermord hinausführt. Und das ist mir das Beste, ich mir schon zuvor bewußt war, in Stockholm erst recht zu unerwünschten Ueberzeugung gekommen. Es geht nicht ohne durchgreifende Demokratisierung Deutschlands!

Es sind nicht die Feinde, es sind die — ach so seltenen — Freunde draußen, die uns immer wieder sagen: Ihr müßt

endlich einmal heraus aus euren innerpolitischen Zuständen! Ihr müßt der Welt zeigen, daß der Unterschied zwischen ihr und euch nicht so groß ist, wie er scheint, und daß er nicht unüberbrückbar ist. Ihr seid eines der tüchtigsten, der gebildetsten Völker der Welt, und ihr dürft nicht länger Regierungs- und Verfassungsformen ertragen, die dem Kindheitszustand der Völker angepaßt sind. Erst wenn ihr das überwunden habt, ist der Weg gefunden, den ihr sucht: der Weg zur Verständigung der Völker.

Daheim aber gibt es wieder Leute, die folgendermaßen zu uns reden: Wenn die Feinde unsere inneren Zustände anschwärzen, so ist das nur eine Kriegslist, um Deutschland zu entnerven und seiner besten Kraft zu berauben. Zumal jeht reformieren, hießt sich dem Willen der Feinde unterwerfen und sich von ihnen in unsere inneren Verhältnisse dreinreden lassen. Also erstens überhaupt nicht, und zweitens gerade jetzt erst recht nicht!

Die so sprechen, sind dieselben Leute, die im Frieden zuerst gesagt haben, das preussische Wahlrecht könne so bleiben, wie es sei, weil keine Bewegung da sei, die seine Veränderung verlange, und die dann, als diese Bewegung kam, sagten, das Wahlrecht müsse so bleiben, wie es sei, denn jetzt sei eine Bewegung da und von ihr dürfe man sich nichts abringen lassen. Diese Leute hielten freiheitliche Reformen vor dem Kriege für überflüssig, während des Kriegs erklärten sie sie für gefährlich, weil sie den inneren Frieden störten, und für die Zeit nach dem Kriege erklärten sie sie jetzt schon wieder für überflüssig, weil dann das Volk ja ganz andere Sorgen haben werde.

Wir aber sagen: Tiefgreifende, weithin sichtbare Reformen unseres inneren Staatslebens sind jetzt nötig, und es

ist keine weitere Verschiebung des Termins statthaft, wenn unser Volk nicht den schwersten Schäden leiden soll.

Wir müssen leider — trotz Stockholm — fürchten, daß wir einem vierten Kriegswinter entgegengehen. Ihn, wenn es möglich ist, in Ehren zu vermeiden, ist unsere Pflicht. Ein Mittel dazu — gewiß auch kein unfehlbar sicheres, aber doch immerhin ein erfolgversprechendes — ist die Demokratisierung Deutschlands.

Man entgegnet uns: Die kriegerischen, erobrerhaften Feinde werden eure Demokratisierung für Schein und Schwindel erklären und nur noch hitziger nach der Fortsetzung des Krieges rufen. Ja gewiß werden sie das — aber ob sie dann bei ihren eigenen Völkern noch den Resonanzboden finden werden, den sie brauchen, das ist eine ganz andere Frage. Je rascher, je eindringlicher gehandelt wird, desto größer ist die Aussicht, den Gegnern ihre gefährlichste, moralische Waffe zu entreißen, den feindlichen Fanatismus zu dämpfen, die Kriegsbegeisterung zu unterbinden.

Wenn aber trotzdem der Krieg weiter geht und uns noch Schwereres bevorsteht, wie will man diese ungeheure Belastungsprobe bestehen, wenn die nationale Verteidigung nicht auf freiheitlich-demokratischer Grundlage organisiert und damit das Gefühl ihrer Notwendigkeit noch tiefer im Volksbewußtsein verankert wird? Man glaube auch nicht, daß das Volk für das, was über den Unterschied zwischen deutschen und fremden Verfassungszuständen gesagt wird, kein Gehör und kein Verständnis hat. Die Ueberzeugung, die in der Gegenüberstellung: „Die Autokratie, die Demokratie!“ liegt, mag auf alle klarer Schaulenden abstoßend wirken, aber ein sehr unbehagliches Gefühl bleibt trotzdem

## Angriffe im Westen abgeschlagen. — Beschießung von Dünkirchen. — Weitere 21 700 Tonnen versenkt.

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (WB. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als an den Vortagen. Nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweise zu.

In den Morgenstunden wurden gegen den vorspringenden Lens-Bogen angreifende starke englische Kräfte unter sehr schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras-Lens setzte sich der Gegner fest.

Bei Fontain blieben Vorkühe feindlicher Abteilungen erfolglos. Ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Arras-Front Angriffe von Erkundungsabteilungen.

### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Abgefahren von starkem Feuer nordwestlich von Craonville, sowie beiderseits der Straße Corbany-Berch-au-Bac hielt sich die Kampflosigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Bahn Lember-Tarnopol und an der Marajewa blieb das Infanterie- und Minenfeuer lebhaft. An der Flota-Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß mehrere russische Gefangene zurück.

### Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und östlich davon lebte die Feuer-tätigkeit zeitweise auf.

### Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Deutscher Abendbericht.

Berlin, 27. Juni, abends. (WB. Amtlich.) An allen Fronten im allgemeinen ruhiger Tag. Der Hafen von Dünkirchen wurde erfolgreich durch unsere Artillerie beschossen.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. Juni. (WB. Nicht amtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben:

Auf keinem Kriegsschauplatz Ereignisse von Bedeutung.

### Der Chef des Generalstabs.

### Türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 27. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern: An der Djala-Front am linken Flügel wurden englische Automobile, die versuchten, sich unfern Borposten zu nähern, durch Feuer abgewiesen. Im Persischen Grenzabschnitt

Zusammenstoß mit russischen Abteilungen, die zu unsern Gunsten ausfielen. — An der Kaukasusfront am linken Flügel fanden zeitweise Infanteriegefechte statt. — Schwarzes Meer: Ein Teil unserer Seestreitkräfte führte am 23. bis 25. Juni eine Unternehmung nach der russischen Donaumündung aus. Der feindliche Leuchtturm und die Funkstation auf der Schlanginsel wurden zerstört. Unser Landungsstabs erbeutete auf der genannten Insel ein Maschinengewehr und eine Anzahl Waffen, zerstörte feindliche Geschütze und lehrte mit 11 Gefangenen an Bord zurück. Auf der Rückkehr versuchten russische Minenschiffe und Zerstörer unsere Seestreitkräfte abzuschnitten. In dem entstandenen Gefechte erzielten unsere Streitkräfte auf große Entfernung Treffer auf einem feindlichen Zerstörer. Ein Marineflugzeug warf mit Erfolg Bomben auf feindliche Minenschiffe. Unsere Seestreitkräfte und das Flugzeug sind unbeschädigt zurückgekehrt. Besonders hat sich „Mibiki“ hervorgetan.

### Einzug der Franzosen in Larissa.

Bern, 27. Juni. (WB. Nicht amtlich.) Die französische Presse bestätigt den Einzug der Franzosen in Larissa. In Larissa wurde der thessalische Abgeordnete Schliemann, bekannt als Gegner von Venizelos und der Entente, verhaftet.

### Weitere 21 700 Tonnen versenkt.

Berlin, 28. Juni. (WB. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im englischen Kanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 5 Dampfer, 4 Segler mit 21 700 B.M.T. Unter den versenkten Schiffen befinden sich die französischen Segler „Ernestine“ mit Grubenholz nach England und „Eugenie“, der portugiesische Dreimastgaffelschoner „Amphitrite“ mit 300 Tonnen Butter, Kaffee und Wein nach Frankreich, ferner ein großer bewaffneter Landdampfer von über 8000 B.M.T., ein bewaffneter Dampfer von etwa 3000 Tonnen und ein tiefbeladener Frachtdampfer, die beide aus Geliitzagen herausgeschossen wurden. Zwei weitere versenkte Schiffe hatten Kohlen geladen.

### Vorbereitung der allgemeinen Offensive.

Paris, 27. Juni. (WB. Nicht amtlich.) Ag. Havas. In St. Jean de Marianne fand eine militärische Beratung statt, an der der Generalissimo Cadorna, der englische General Redcliffe, sowie die Generale Foch und Fernin teilnahmen. Obwohl größte Zurückhaltung über den Gegenstand der Verhandlungen geboten ist, ist doch so viel gewiß, daß Cadorna und Foch zu einem Einverständnis über die Art der Zusammenarbeit der französischen und italienischen Truppen bei den genannten Operationen in Kleinasien und an den heiligen Klätten gekommen sind. Sie prüften auch die Lage, die sich auf dem Balkan infolge der jüngsten Ereignisse in Griechenland ergeben hat und studierten endlich die Pläne einer allgemeinen Offensive, die die Alliierten jetzt gleichzeitig beginnen müßten, wo es mehr als gewiß scheint, daß Rußland demnächst in der Lage sein werde, auch seinerseits die Offensive zu ergreifen.



# Deutsches Reich.

## Der Reichstag

Am 5. Juli seine erste Vollversammlung abhalten, während der Bundestag schon am 3. Juli wieder zusammentritt. In der Zusammenkunft der Parteien ist insofern eine Wendung eingetreten, als in der Zwischenzeit die Abgeordneten Kredite und Raute aus der sozialdemokratischen Fraktion abgetrennt und zu den Unabhängigen übergegangen sind, was damit auf 21 Mitglieder steigt. Damit dürfte ihr Wachstum freilich das Ende erreicht haben. Im Lande haben die Unabhängigen, wie namentlich die jüngste Wahl in Bremen gezeigt hat, in den letzten Monaten zusehends an Boden gewonnen.

### Roth ein Millionenfonds zur Stärkung der Reaktion.

Nach dem Muster der Agrarier, die daran gehen, in den letzten Kriegsjahren einen Kampffonds für die spätere Zeit des Abfalls der wirtschaftlichen Glanzperiode zu sammeln, wollen auch die Aldeutschen einen Millionenfonds für den Zweck gründen, die wirtschaftliche Glanzperiode zu sammeln. Der erste Vorsitzende des Aldeutschen Verbandes, hat in dieser Richtung ein Rundschreiben an die Ortsgruppenvorsitzenden und Vertrauensmänner des Aldeutschen Verbandes geschickt, das dem Zweck dient, ein Zeichnungsschein für die Erhöhung des Stammkapitals der „Norddeutschen Verlags- und Treuhand-Gesellschaft m. b. H.“ zu Berlin“ begleitet ist.

## Gewerkschaftliches.

**Reaktionärer Unorganisiertes.** In der „Vergarbeiter-Zeitung“ ist eine Erörterung darüber im Gange, ob man noch weiter die Unorganisierten zu den Versammlungen zulassen kann. In einer Anzahl von Zusammenkünften der letzten Zeit, die von allen Vergarbeiter-Verband und auch von den Christlichen einberufen waren, haben sich die Unorganisierten durch Beschimpfen der Organisationsmänner und der Arbeiter-Ausschüsse, durch maßlose Forderungen und übertriebene Kritik so betört, daß Unruhe und größtenteils Unverständnis die Folge waren. Mehrere Ausschuß-Mitglieder und Verbandsleiter erklärten, sie seien es überdrüssig, Opfer zu sein, die allen zugute käme und sich dann nachher noch beschimpfen und schulmeistern zu lassen, die nur mitarbeiten aber nicht mitarbeiten. — Daß gerade die Unorganisierten jetzt die Radikalfisten sind, ist recht bemerkenswert.

## Baden.

### Einschränkung der privaten Obstverkäufe.

Karlsruhe, 27. Juni. In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruher Zeitung“ wurde an den letzten Sonntagen zwei bis drei mal soviel Obst von den wilden Verkäufern, Leute, die sich den Namen von Touristen gaben, fortgeschafft, als dies der Gesundheitsbehörde für Obstverfälschung möglich war. Zur Vermeidung dieses Unwesens, die Interessen der Allgemeinheit nichtschon schädlichen Treibens wurde die freie Beförderung des Obstes von 5 Kilogramm auf 3 Kilogramm wie im Vorjahre herabgesetzt. In Zukunft wird außerdem gegen jeden, der bei Uebertragung dieser Beförderung betroffen wird und eine Genehmigung zum Handel mit Obst gemäß § 9 der Verordnung vom 3. April nicht besitzt, Strafen eingeschrieben werden.

**Bruchsal, 27. Juni.** In Heidelberg wurden die ersten Militärstrafen geerbt.  
**Waldbrunn, 27. Juni.** Sechs Jungen im Alter von 16 bis 18 Jahren von hier konnten festgenommen werden, nachdem sie eine Anzahl Einbruchsdiebstähle begangen hatten. Hierbei waren Wein, Sekt, Rum, Kirchwasser, Cognac, Magenbitter, Himbeeren und Zitronensaft, Wurst und Dierfleisch in die Hände gegeben. Die Beute verteilten sie brüderlich untereinander.  
**Offenburg, 27. Juni.** In der Umgegend hat bereits die Malariafrankheit in unsern Neben-Schaden angedeutet. — Bürgermeister Guegel wird sein neues Amt als Bürgermeister der Stadt Offenburg voraussichtlich Anfangs August übernehmen. Der hiesigen Militärtruppe hier erledigte Bürgermeisterposten soll während des Krieges nicht besetzt werden.  
**Freiburg, 27. Juni.** Geh. Hofrat Professor Dr. Alfred Schulte hat den Ruf auf eine Professur für deutsches bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte an der Universität Leipzig angenommen. Sein Vorgänger war der bekannte jüngst verlorbene Rechtslehrer Prof. Dr. Sahn.  
**Wittenbach (Schwarzwald), 27. Juni.** Das dreijährige Kind des Fabrikarbeiters Pfaff stürzte aus dem Fenster hinaus und starb an den Folgen des Sturzes. — Das 12jährige Kind des Wälders Erbsche ist in einem Weiser hier ertrunken.  
**Höllingen bei Donaueschingen, 27. Juni.** Der Betrieb der hiesigen Sägmühle ist wegen eigenmächtiger Maßnahmen des Müllers, der zuvor verschiedentlich durch die amtlichen Organe gezwungen worden war, vollständig geschlossen worden.  
**Schlengen bei Müllheim, 27. Juni.** Das zweijährige Kind des Elektricitätsbauers Meier zog eine Kanne heißen Kaffees vom Tisch und verbrühte sich damit, daß es starb.  
**Konstanz, 27. Juni.** (Nicht amtlich.) Die Ankunft deutscher Schwerverwundeter aus Frankreich, von denen der erste Transport auf den 29. Juni angeführt war, wird eine Verzögerung, so daß der erste Zug voraussichtlich erst am 10. Juli hier eintreffen wird, da die französische Militärverwaltung mit der Vorbereitung zum Austausch noch nicht fertig geworden ist.  
**Eugen-Obertwiel, 27. Juni.** Ein hiesiger Arbeiter handelte mit einem geladenen Revolver und traf dabei seine 33jährige Frau so unglücklich in den Leib, daß sie starb.  
**Oberrhein, 27. Juni.** Dr. Richterberger, der bei dem Ueberfall in Orléans von den Franzosen gefangen wurde, ist nach der Schwabinger entlassen worden.  
**Heidelberg, 27. Juni.** Gestern wurden hier drei russische Kriegsgefangene aufgefunden, von denen zwei aus dem Befreiungslager in Darmstadt und einer in Mannheim entwichen war.  
**Reinshausen, 27. Juni.** Fernbeben. Am Vorabend des 26. Juni verzeichnete der Seismograph der Reinshausen ein äußerst heftiges Fernbeben, dessen erster Einschlag um 8 Uhr 9 Min. 5 Sek. erfolgte und sich durch große Kraft auszeichnete. In Nord-Südrichtung kamen die langen Wellen um 8 Uhr 8 Min. 4 Sek. an, Ost-Westrichtung um 9 Uhr 8 Min. 8 Sek. Das Maximum ist in der Nord-Südrichtung um 9 Uhr 11 Min. 8 Sek., in der Ost-Westrichtung um 9 Uhr 12 Min. 7 Sek.

aufgezeichnet. Die Bewegung erfolgte etwa um 10 Uhr 45 Min. Der Herz des vernichtenden Bebens muß in sehr großer Entfernung gesucht werden.

**Deutsch-Spanische Vereinigung.** Am Samstag nachmittag wurde in Karlsruhe in einer außerordentlichen Versammlung der Deutsch-Spanischen Vereinigung, hauptsächlich in Stuttgart, ein V. d. Landesverein dieser Vereinigung gegründet. Unter anderem waren die Städte Mannheim, Freiburg, Forzheim, Baden-Baden, Durlach vertreten. Nach Darlegung der kulturellen und merkanischen Ziele der Deutsch-Spanischen Vereinigung durch Herrn Fabrikant Habermehl (Forzheim) wurde mitgeteilt, daß sich bereits aus 31 Orten Badens Mitglieder der Vereinigung angeschlossen haben. Der Redner betonte nochmals, daß im Hinblick auf einen demnächst zustande kommenden Reichsverband sämtlicher Deutsch-Spanischer Vereinigungen Deutschlands die Gründung des Landesverbandes in Baden eine unbedingte Notwendigkeit ist, da sich bereits in vielen Gegenden Deutschlands Gruppen auf dieselbe Weise seit einiger Zeit zusammengeschlossen haben. Nach einer lebhaften Diskussion wurde als Vorort des neuen Landesverbandes Forzheim bestimmt, welche Ortsgruppe auch bereits die größte Mitgliederzahl der Vereinigung besitzt. Einstimmig wurde als 1. Vorsitzender Herr Fabrikant Habermehl (Forzheim) gewählt, dem als Kassier des Landesverbandes Herr Exporteur Gislinger in Forzheim beigegeben ist. Als zweiter Vorsitzender wählte die Versammlung den Leiter des Nachrichtenbüros für das neutrale Ausland in Karlsruhe, Herrn Rudolf Kay (Karlsruhe), der zugleich auch Vorsitzender der Ortsgruppe Karlsruhe ist.

### Friedensforderungen der Nationalliberalen.

Karlsruhe, 27. Juni. In einer gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung des nationalliberalen und jungliberalen Vereins sprach der Chef der nationalliberalen Partei, Geh. Hofrat Abg. Rehm, über die äußere und innere politische Lage. Er führte dabei aus, daß man in der kürzlich in Berlin abgehaltenen Sitzung des gesamten geschäftsführenden Vorstandes der nationalliberalen Partei des Reichs nach den Berichten von maßgebenden Stellen aus dem großen Hauptquartier einen überwältigenden Eindruck bekam von der Ruhe und Sicherheit, die im großen Hauptquartier über den Ausgang des Vorkriegens herrsche. Erfreulich sei auch gewesen, daß in der Sitzung der Gesamtpartei nicht das leiseste Schwanken über den Inhalt der Friedensforderung zu bemerken war. Diese sind: Erwerb von Land im Osten, Sicherung unserer Küste am Meer, Forderung von Kolonialbesitz und Forderung von Kriegsschadung. Der Redner stellte weiter fest, daß die Parteisprache in Berlin eine Klärung der verschiedensten Fragen zur Folge hatte, so daß die nationalliberale Partei jetzt freie Bahn vor sich habe. — Auf die Arbeiten des außerordentlichen Landtags 1917 eingegangen, bezeichnete Geh. Hofrat Rehm die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Monarchie als erfreulich. Damit sei ein entscheidender Schritt zum inneren Frieden des deutschen Volkes gemacht worden. Was die kirchenpolitischen Forderungen des Zentrums anbelange, so siehe die nationalliberale Partei auf dem Boden, daß sie den Zeitumständen Rechnung tragen müsse. Aus diesem Grunde werde sie den Widerstand gegen eine begrenzte Zahl von Männerklostern in Baden aufgeben, verlange aber, daß an dem Stützpunkt selbst nichts geändert werde. Was das Verhältnis des bayerischen Staates zum Reich anbelange, so müsse man an dem föderalistischen Zustand des deutschen Reiches festhalten.

### Von der Karlsruher Arbeiter-Jugendbewegung.

Nicht nur Partei und Gewerkschaften haben unter dem Einfluß des Krieges in ihrer Entwicklung zu leiden, sondern auch die Arbeiter-Jugendbewegung wurde davon nicht verschont. Aber trotz der ungünstigen Situation bei intensiver Tätigkeit für die Arbeiter-Jugendbewegung etwas erreicht werden kann, zeigt die Entwicklung der hiesigen Jugendbewegung im Geschäftsjahr 1916/17. Trotzdem über 100 Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ sich im Militärdienst befinden, war es möglich, die Abonnentenstand auf der gleichen Höhe zu halten wie das Jahr vorher. Die Bildungsarbeit für die Jugendlichen fand keine Unterbrechung. Nach wie vor fanden regelmäßig die Zusammenkünfte bei Vorträgen, Rezitationen, Spiel, Gesang usw. statt. Im ganzen wurden die Abende von 1904 Jugendlichen besucht (durchschnittlich 40 pro Abend), davon etwa ein Drittel weibliche. Es fanden statt: 9 Vorträge, 24 Spielabende (davon 11 im Freien), 2 Rezitations-, 2 Diskussionsabende, elf Abende mit Beratung und Wünsche für die Programme, 3 Besichtigungen von industriellen Anlagen und Museen. Um die geistige Bildung zu fördern, steht den Jugendlichen eine neuhergegründete Bibliothek von circa 500 Bänden zur Verfügung frei. Der Pflege der Körperkultur dienen 11 Wanderungen. Außerdem werden die Jugendlichen zur Teilnahme an den Turnstunden der freien Turnerschaft angehalten. Ferner beschloß der Jugendauschuss, Maßnahmen für die weibliche Jugend einzuführen, deren Leitung in dankenswerter Weise die Genossin Schwerdt übernommen hatte. In 22 solchen Abenden legten unsere jungen Freundinnen Interesse und Fleiß an den Tag. Die Abende verliefen zur größten Zufriedenheit und von allen Beteiligten wurde der Wunsch laut, nächsten Winter wieder solche einzuführen. Zur Unterhaltung dienten außer Gesang und Musik unter den Jugendlichen eine Weihnacht- und eine Schulentlassungsfest. Viel Anhang fanden auch die Messer-Abende mit Musik und Gesang. — Die Beratung der laufenden Geschäfte erledigte der Jugendauschuss in 11 Sitzungen.  
Wie aus vorstehendem ersichtlich, scheute der Jugendauschuss keine Arbeit, trotz der spärlichsten Mittel, die ihm zur Verfügung standen, den Leuten der „Arbeiter-Jugend“ Belehrung, Unterhaltung und Kameradschaft zuteil werden zu lassen. Ein hartes Hindernis für eine größere Entwicklung hier am Platze ist das Fehlen eines geeigneten Jugendheims. Ein solches nach dem Kriege zu errichten, ist eine der dringendsten Aufgaben für die Arbeiterjugend. Ein schönes Arbeiter-Jugendheim ist die Welt für die arbeitende Jugend. Möge aber auch die Karlsruher Arbeiterjugend ihrer der Schule entlassenen Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen des Jugendauschusses senden und für sie das Organ der jungen Arbeiterin und des jungen Arbeiters, die „Arbeiter-Jugend“, bestellen. Nach dem Kriege wird noch mehr wie vorher der Kampf um die Jugend, insbesondere der Arbeiter-Jugend, entbrennen, denn „wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.“ heißt auch nachher die Losung. Möge die hiesige Arbeiterjugend diese Mahnung beherzigen und darnach handeln! —

## Berichtszeitung.

oc. Mannheim, 28. Juni. Wegen unerlaubten Pferdehandels verurteilte das Schöffengericht den Pferdehändler Leopold Dellheim zu 2000 M., den Pferdehändler Berthold Pfeifer zu 1000 M. und den Pferdemeister David Gärzner zu 600 M.

Geldstrafe. — Eine Robeist sondergleichen leistete sich der Zahnarzt und Nadelzücker Sidor Okunski in Landau. Er hatte für Zahnbehandlung des Töchterchens eines im Feld stehenden Schriftsetzers eine Rechnung über 50 M. ausgestellt. Der Mutter des Kindes erschien der Betrag etwas zu hoch und sie schickte das Kind zu dem Zahnarzt und ließ fragen, ob er sich nicht geirrt habe. Statt einer Antwort holte der Zahnarzt dem Mädchen sämtliche fünf Füllungen, die er angefertigt hatte, wieder heraus, so daß die Zahnmerven frei lagen. Das Schöffengericht verurteilte Okunski zu 500 M. Geldstrafe.

### Der Prozeß Meta Kupfer.

Berlin, 26. Juni. Vor dem Schwurgericht II hat heute vormittag laut „A. Z.“ die Verhandlung gegen Frau Meta Kupfer begonnen, der unternehmungslustigen Inhaberin jener Lebensmittel-Engrosfirma, deren Zusammenbruch im vorigen Winter so großes Aufsehen erregte und Vermögensverluste von Hunderttausenden zur Folge gehabt hat. Frau Kupfer wird zur Last gelegt, in den Jahren 1916/17 in 58 Fällen sich der Fälschung öffentlicher Urkunden und des Betrugs schuldig gemacht zu haben, außerdem ist sie wegen Konkursvergehen angeklagt. Als Sachverständiger und Zeuge wurde der Konkursverwalter Schmidt zugezogen. Außerdem sind etwa 100 Zeugen geladen.

Kurz vor 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung mit der Ermahnung an die Geschworenen. Die Liste der von Frau Kupfer Geschädigten, die der Vorsitzende vorliest, erscheint endlos und enthält zwischen den bekannt klingenden Namen von Zeppelin bis Wöb auch einige Kuriosa, so die Tängerin Ellen Beck und den Kapellmeister Moride.

## Aus der Stadt.

Karlsruhe, 28. Juni.

### Feldpostbriefe.

Es hat einige Zeit und hiesien sicherlich auch einige Heberwindung gekostet, sich an den weiblichen Postboten zu gewöhnen. Und nun kommt er schon Monat um Monat und Jahr um Jahr zu uns ins Haus. Sieht die Postbotenmütze auch noch so feich im blonden oder braunen Kraushaar, an der schweren Brieftasche, an der Zeitungsmappe und an den frangartig um den Gürtel gebundenen Feldpostpäckchen hat das mehr oder weniger junge, mehr oder weniger kräftige Weiblein tüchtig zu schleppen.

In Sturm und Schnee, in Regen und Sonnenglut muß die Munde gemacht werden. Straße um Straße, Haus um Haus, treppauf und treppab. Und mitunter sind nicht nur körperlich recht schwere und anstrengende Gänge! So mancher markenlose Brief, der aus dem Felde kommt, entscheidet oft ganze Familienschicksale! Still und stumm waltet da die Postbotin ihrer Pflicht. Sie kennt die Briefe mit der roten Aufschrift „Vermittelt“, „Vermittelt“, „Lagerort unbekannt“ oder mit dem Stempel „Den Feldpostboten fürs Vaterland gefallen“...

Wie oft jittet ihr da die Hand, wenn sie die Klingel in Bewegung setzt! Nicht hinschauen mag sie, wenn ein verkämmerter Frauenkopf, der schon lange vergebens auf Nachricht gewartet, ihr fragend ins Antlitz schaut. Wie manche jäh aufquellenden Tränen hat die Postbotin in den wenigen Jahren ihres Amtes gesehen, wie manchen Seufzer, wie manchen herzzerreißenden Schrei hat ihr Ohr vernommen! Sie weiß es ja gewöhnlich aus eigener Erfahrung, wie den Frauen zu Mute ist, denen sie die Feldpost ins Haus trägt. Jgend einen Mabelstehen hat ja, so ziemlich auch jede dieser Briefträgerinnen im Felde: den Vater, den Bruder oder den Gatten...

Dann steigen sich die Stiegen der Quergebäude und der Hinterhäuser doppelt schwer. Dann erscheinen die mauerumstandenen Höfe doppelt lichtlos und öde. Dann geht ein Frösteln durch die gradlinigen Straßen der Arbeiterviertel, mag die Frühlingssonne auch noch so blaut und lodend funkeln... Schwer und müde wackelt der Schritt der Briefe austragenden Frau. Sie weiß, daß sie Vermittlerin des Schicksals geworden ist, daß sie die Blumen der Hoffnung, die Größe der Sehnsucht, aber auch die Lawinen namenlosen Schmerzes in ihrer ledernen Posttasche trägt. So schreitet sie durch die Straßen, so eilt sie von Haus zu Haus. Und die Steinfliesen tönen und klingen unter ihren hurtigen Füßen, und die Stiegen der düsterbelichteten Häuser ächzen und sibönen...

### Die Zusammenlegung im Bäckergewerbe

scheint eine beschlossene Tatsache zu sein. Die kürzlich in Berlin abgehaltene Ernährungs-Konferenz soll sich bezüglich des Bäckereibetriebs mit sehr einschneidenden Fragen beschäftigt haben. Sicherem Vernehmen nach ist beabsichtigt, den Kommunen durch einen demnächstigen Bundesratsbeschluss weitgehende Vollmachten zu geben, um die kleineren Bäckereien derart zusammenlegen zu können, daß z. B. eine größere Bäckerei für 4-6 kleinere Bäckereien das Brot mit herstellt oder auch große Brotfabriken, die mit Maschinenbetrieb ausgestattet sind, bis zur vollen Leistungsfähigkeit beansprucht werden. Die kleineren Bäckereien bekommen dann kein Mehl zum Backen, sondern nur das fertige Brot zum Verkauf wie bisher. Der Zweck der Maßnahme soll nicht nur ein besser bedecktes Brot, sondern auch eine Ersparnis an Rohlen und Arbeitskräften sein, da größere Betriebe diese erzielen und in der Bäckerei heute noch zu viel Menschenarbeit und Verschwendung in Zwergbetrieben vorherrscht. Es soll auch ein neues Backverfahren erfunden worden sein, wodurch es möglich ist, aus dem Mehl 8-12 Prozent mehr Brot zu erhalten.

**Höchstpreise für Brauntwein.** Die Reichsbrauntweinstelle hat einen Höchstpreis von 12 M. für einen Liter reinen (100prozentigen) Alkohol aus Kirichen festgesetzt. Für 50prozentiges Kirchwasser darf daher nicht mehr als 6 M. bezahlt werden. Gerabhebung des Höchstpreises für das kommende Betriebsjahr 1917/18 bleibt vorbehalten.

Die teuren Krähen. Wer hätte sich vor dem Kriege träumen lassen, daß einmal die Krähen als Nahrungsmittel eine Bemerkung erfahren würden, wie sie sie jetzt genießen! Lange wollte niemand von diesem Nahrungsmittel etwas wissen. Schließlich aber gewöhnten sich viele auch daran, und nun begannen die Preise unheimlich in die Höhe zu klettern, unter eifriger Mitwirkung der „Ernährungsbehörden“. Von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsberühmungsamts sind den Preisprüfungsstellen und Kriegswirtschaftsämtern als Grundlagen für die Befestigung des Krähens beim Verkauf von Krähen folgende Krähenspreise genannt worden: 80 S bis 1 M als Jägergerichtspreis am Versandort und 1,10 bis 1,50 M als Kleinhandelspreis bei Abgabe an den Verbraucher. Soweit Jäger oder deren Verkaufsträger unmittelbar nach Städten über 100 000 Einwohner liefern, kann der Jägergerichtspreis bis zu 20 S. über

